

den von Hecken und Feldgehölzen, die Planierung von Unebenheiten und anderes mehr.

«Rote Listen» bedrohter Tier- und Pflanzenarten

Aus der Sicht des Naturschutzes wiegen die durch die Landwirtschaft vollzogenen Eingriffe in die Landschaft in der Gegenwart schwer, weil der Verlust an Lebensraum für Pflanzen und Tiere inzwischen grosse Ausmasse erreicht hat und weiter zunimmt. Rund 40 Prozent der freilebenden Tiere und Pflanzen sind heute im mitteleuropäischen Raum gefährdet. Sie kennen vielleicht einige der inzwischen publizierten Roten Listen der gefährdeten Arten. So stehen zum Beispiel auf der bayerischen Liste der bedrohten Insekten sämtliche Hummelarten. Jedes Aussterben einer Art ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass der Gleichgewichtszustand gestört worden ist, dies könnte ein Schritt zur Instabilität darstellen. Es ist heute offensichtlich, dass in den landwirtschaftlichen Intensivgebieten die Zielkonflikte zwischen einer intensiv betriebenen Landwirtschaft und den Umweltschutzbestrebungen am stärksten auftreten.

Wo liegt hier das Hauptproblem? Ich möchte behaupten im Boden. Vergessen sind die unzähligen Bauernregeln, in denen viel hautnahe Erfahrung, viel Naturbeobachtung lag. Für beschauliches Beobachten und Überlegen fehlt heute die Zeit.

Aus den Schlussfolgerungen des Themenbereiches «Umweltschutz – Landwirtschaft – Gesundheit» im Rahmen der Thesen für eine neue schweizerische Landwirtschaftspolitik der Schweizerischen Gesellschaft für Umweltschutz, April 1979.

1. Spritzmittel im Biokreislauf können nicht voraussehbare Langzeiteffekte hervorrufen, die letzten Endes auch den Menschen treffen.
2. Import-Futtermittel und -Lebensmittel belasten uns mit Stoffen, die bei uns aus guten Gründen längst verboten worden sind.
3. Alle technischen Hilfsstoffe sind in bezug auf ihr Umweltverhalten zu überprüfen.
4. Landwirtschaftszonen müssen vor den Emissionen einer verantwortungslosen Technik besonders gut geschützt werden.
5. Je industrieller die landwirtschaftliche Produktionsmethode ist, desto umweltfeindlicher sind die notwendigen Kulturmassnahmen, desto fragwürdiger wird der Gesundheitswert der Produkte.
6. Die Gesundheit auf dem Bauernhof ist unteilbar:
 - gesunde Tätigkeit auf gesundem Boden;
 - gesunde Tiere durch gesunde Pflanzen;
 - gesunde Lebensmittel für gesunde Menschen.

Es fehlt der Kuh die nötige Streicheleinheit

Je höher der Traktor- oder Erntezugsessel, je abstrakter das Verhältnis zum Boden, ja selbst zum Lebewesen im Stall. Früher hatte



Stiere und Kühe werden zunehmend rabiat, weil die Liebe zum Tier im modern geführten Stall fehlt.

jedes Rindvieh seinen liebevoll ausgewählten Namen, bekam ein gerüttelt Mass an Streicheleinheiten, heute stellt der Unfallinstitutsdienst der österr. Sozialversicherungsanstalt der Bauern fest, dass Kühe und Stiere zunehmend rabiat werden, dies weil die Liebe zum Tier im modern geführten Stall fehlt, ebenso steigen die Tierarztkosten, oder je intensiver die Düngung des Futters, umso mehr Fruchtbarkeitsstörungen bei Kühen. Sicco Mansholt, der frühere Gestalter der EG-Agrarpolitik sagte einmal in späteren Jahren sehr spitz: «Chemische Mittel und Kunstdünger züchten dumme Bauern».

Aller Anfang liegt beim Boden, dieser muss gesund sein, dann werden auch die Pflanzen, die auf ihm wachsen, gesund. Von den Pflanzen hängen wiederum die Tiere ab. Wer die Geheimnisse und Zusammenhänge des Bodens und seiner Fruchtbarkeit lüften will, sieht bald ein, wie unerhört schwer das ist. Jedes Gramm fruchtbaren Bodens enthält mehrere Milliarden Bakterien und viele weitere grössere und kleinere Kleinlebewesen, wobei alles von allem abhängt, zusammenhängt. Die Menschen sind mit diesem Boden umgegangen, als ob er nur eine monetäre Einheit, aber nicht voll von Leben ist. Mit dem Wachsen der Möglichkeiten wurde auch die Eindringtiefe in dieses System erhöht, an Zusammenhängen genagt, durch unglaubliche Einseitigkeit von der Maissteppe bis zur Massentierhaltung vom Prinzip der natürlichen Vielseitigkeit abgewichen. Nicht ohne Schaden, wie wir inzwischen wissen.

Gesucht: eine neue Strategie der Nutzung des ländlichen Bodens

Ist der Schaden noch reparabel? Können die Weichen anders gestellt werden? Theoretisch sicher, praktisch aber durch viele Mechanis-

men gelähmt, wie beispielsweise die EG-Agrarpolitik zeigt, wo 70 % der gesamten EG-Ausgaben für Landwirtschaftssubventionen, das sind ca. 30 Mrd. Mark, ausgegeben werden. So u. a. 40 % davon für die Subventionierung der Milchschwemme, z. B. für die Lagerhaltung von über 500 000 Tonnen Butter im ewigen Eis, was zugleich hunderte Millionen kostet, oder zur Stützung von Butterverkäufen in Ostländer für Fr. 1,80 statt Fr. 11,60 pro kg. Im Kleinen geht es uns gleich; es werden Drainagen für Millionen von Franken subventioniert, wo der Boden soeben erst durch schwere Traktoren verdichtet wurde. Unsere Kühe müssen Spitzenwerte bei ihren Milchleistungen erbringen, sonst werden sie sogenannten ausgemerzt.

Der konventionelle Landbau wird ob seiner möglichen langfristigen Folgeschäden auch von Kreisen der Landwirtschaft selbst kritischer betrachtet. Nicht mehr jedem Bauern ist es beispielsweise im Südtirol ganz geheuer, wenn er jährlich über 20 mal zur Giftspritze greift, um seine Obstkulturen zu schützen. Es regt sich allerorten Widerstand, ob des schlechteren Geschmackes, dem geringeren biologischen Wert, der kürzeren Haltbarkeit: der Konsument erwacht in der Schweiz, in der BRD, in Österreich oder in Frankreich, wo die «biologischen Läden» in Paris zur Zeit einen Boom erleben.

Förderung einer ökologisch orientierten Landwirtschaft

Der «Biolandwirt» verliert allmählich seinen Aussenseiterstatus. Die natürlichen Landbaumethoden sind salonfähig geworden. Sie sind



Immer grösser, immer schöner – aber auch immer fader, weniger haltbar.

Glied weltweiter Diskussionen um eine zukünftige neue Technologie. Biologischer Landbau ist so nur ein Glied, ein Mosaikstein, der Teil grösserer ganzheitlicher Betrachtungsweise. Mit der Pflege einer Artenvielfalt, mit der Förderung der biologischen Schädlingsbekämpfung und mit der Verwirklichung des Gedankens des Recyclings in der Produktion könnte eine Tendenzwende in der Umweltkrise erreicht werden. Mit dem Zusammenspannen der Produzenten und der Konsumenten hier in diesem Garten ist auch für Liechtenstein ein umweltfreundlicher kleiner Schritt getan. Ihre Anwesenheit und ihre aktive Mitarbeit gibt zur Hoffnung Anlass, dass der schon länger vorhandene Keim nun kräftig auswachsen und im Lände Fuss fassen wird.